Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 55 (1997)

Artikel: Vom Platz der Schützen und Gewerbler zum Festplatz im Herzen der Stadt

Autor: Schärer, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-658889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Schärer

Vom Platz der Schützen und Gewerbler zum Festplatz im Herzen der Stadt

1995 fand der Festakt des Oltner Schulfests nicht mehr in der Stadtkirche statt, wo er seit Menschengedenken abgehalten worden war. Die Behörden hatten sich nach langer Bedenkzeit entschlossen, den Höhepunkt des Anlasses mit der Festrede auf den Platz unter den Platanen auf der Schützenmatte zu verlegen. Viele, insbesondere die, die sich wenig um Vergangenes kümmern, freuten sich darüber, dass ein besonders bunter Festzug an einem besonderen Ort endete. Ein anderer, eher traditionsbewusster Oltner Schulfestgast mochte sich über den Wandel der Zeiten wundern, der auch vor scheinbar Unverrückbarem wie dem Höhepunkt des Schulfestes nicht halt macht. Schliesslich glaubten unsere Mütter und Stadtväter das Fest der Oltner Schulen für alle Zeiten geordnet, als Sie den Höhepunkt nach dem Abschluss des Festzuges in die Martinskirche verlegten, wo unter festlichem Gepränge und in Anwesenheit der Schuljugend, der Behörden und Eltern andächtig den Gedanken des Schulfestredners gelauscht wurde. Als die Kirche anfangs des 19. Jahrhunderts am heutigen Platz vor den Mauern neu errichtet wurde und der alte Kirchplatz nach und nach zum heutigen «Ildephonsplatz»[1] wurde, fand der Kinderzug am Schulfest selbstverständlich in der neuen Kirche sein Ziel. Selbst als sich die Gemeinde zu Zeiten der «Gründerväter» einen Konzertsaal und ein Theater leistete und beide Gebäude mit einer geradezu weltstädtisch anmutenden Quaianlage,[2] schmückte, würdig auch einen Schulfestzug aufzunehmen, blieb die Stadtkirche Zentrum des Festes und beherbergte weiterhin den Höhe- und Schlusspunkt des offiziellen Teils dieses bedeutendsten Stadtfestes. Auch die Stadthalle im Kleinholz mit ihrem grosszügigen Raum vermochte in unseren Tagen die Festgemeinde nicht aus dem Zentrum wegzulocken. Mögen es der stets enger werdende Raum, die allgemeine Ferne zu Kirche oder das Bedürfnis der heutigen Zeit gewesen sein, das Fest der Jugend mit mehr Farbe, Musik und Bewegung zu feiern als dies einem Sakralraum zukommt – 1995 hat man unter den Platanen der Schützenmatt einen anderen Platz gefunden, zumal für schöne Witterung.

Ein wahrhaft zeitgemässer Entschluss!

Dabei scheint die neue Lage gar nicht besonders geeignet, Zentrum einer feiernden Gemeinde zu sein. Ein Blick zurück durch die Jahrhunderte zeigt, dass man die Schützenmatte seit eh und je als die abgewandte Seite der Stadt empfand; sie ist im Wandel der Entwicklung nie Renommieransicht geworden. Wer beachtet schon den «rückseitigen Prospekt» mit dem Hexenturm und der prächtigen, im gestreckten Bogen der Aare zustrebenden Flucht der Ringmauer-Häuser von der Schützenmatte aus? Hier stellt man heutzutage sein Gefährt ab, wenn man anderweitigen Suchens nach einem Parkplatz müde geworden ist; von hier weg und nach hier zurück strebt man eiligen Schrittes und mit gesenktem Blick. Auf der Schützenmatte gar Gesellschaft suchen tönte noch jüngst eher anrüchig. Wie konnte das nur soweit kommen?

Ob es sich von Natur aus so ergeben hat? Als Mündungsbereich der Dünnern war das Areal «in den Wyden» von Zeit zu Zeit Überschwemmungszone und wurde daher als Allmendgebiet minderer Qualität genutzt.[3] Die nördlich daran angrenzende «Wyermatt» wurde später durch den Aushub des Mühlekanals abgetrennt und erscheint auf alten Plänen als eingezäuntes Gebiet; sie dürfte von höherem wirtschaftlichem Nutzen gewesen sein und wurde als Hausgartenzone genutzt.

Der Name «Schützenmettli» erscheint erst im 17. Jahrhundert, gemessen an der viel älteren Schützentradition erstaunlich spät. Da hatten Strassensicherungsanlagen sowie Brücken- und Kanalbauten die ursprüngliche Topografie bereits so stark verändert, dass man sich sicher genug glaubte, feste Bauten in den Mündungsbereich der Dünnern zu stellen. Nicht ungestraft, wie die Folgezeit weisen sollte. Hochwasserperioden wie die von 1651, welche die Fahrbahn der Holzbrücke überstiegen haben soll, müssen auch die Schützenmatt gleich mehrfach mannshoch überschwemmt und alles weggerissen haben, was von Menschenhand errichtet war. Es erstaunt daher nicht, dass diese Gegend sehr spät überbaut wurde. Erst im 18. Jahrhundert bekam das Schützenhaus, das sich da, allen Überschwemmungen zum Trotz, über die Jahre gehalten hatte, einen Steinsockel; später wurde es mit seinem grossen Versammlungsraum gar zum ersten städtischen Theatersaal ausgebaut. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verlegte man den Schiessbetrieb ins Hardfeld, später ins Kleinholz. Geblieben sind die kleinen Gewerbe und natürlich der Name «Schützenmatt».

Bevor die Schützen den Platz freimachten, um ihr fröhlich lautes Treiben an den Rand der Siedlung zu

Blick dem Mühlebach entlang, wie er noch 1918 quer durch die Allmend der heutigen Mündung zustrebte (StA Olten 27/9)

verlegen, initiierten sie eine gestalterische Massnahme, welche für die Weiterentwicklung der Schützenmatte bis auf den heutigen Tag nicht unwichtig werden sollte. Am 24. März 1876 richtete die Schützengesellschaft an den Gemeinderat das Ersuchen, «es möchte ihr gestattet werden, auf der Südseite des Schützenhauses auf Gemeindeland zu etwelchem Schutze vor Wind und Wetter etwa 8–10' von dem Gebäude entfernt auf die Länge der Front desselben eine Anzahl Zierbäume zu pflanzen.»[4] Der Gemeinderat entsprach dem Gesuch der Schützen und leitete damit eine Nutzung ein, welche der Schützenmatt die Aufgabe als Freizone erhalten half. Seit der Dünnernkorrektion und definitiv seit dem Rückstau der Aare kurz nach der Jahrhundertwende konnten die «Wassergrössen» weitgehend gebändigt werden. Jetzt verschwanden die Reste landwirtschaftlicher Nutzung vollends aus der «Schützi», und der Volksmund liess zu Recht das Wort «Matte» fallen.

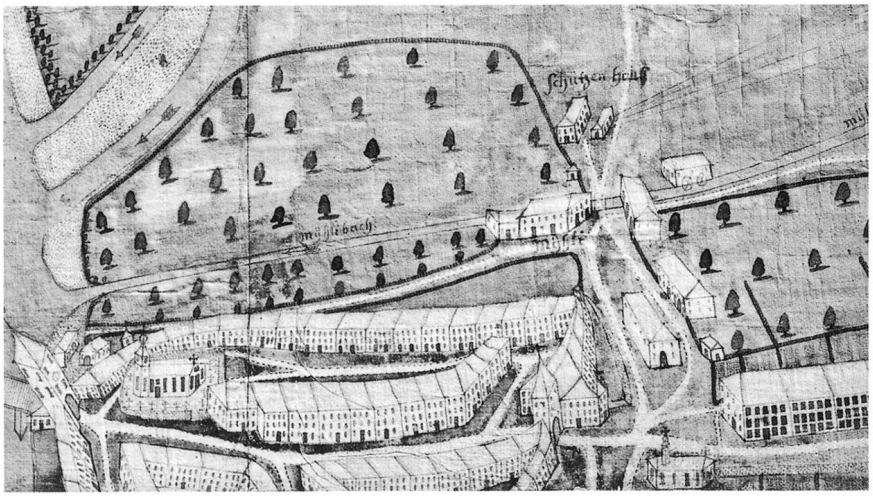
Jetzt machte sich die Stadt Olten daran, die «Schützi», ihre vergessene «Vorstadt», zu nutzen. Neben dem Theatersaal fanden sich bald Turn- und Reithalle sowie das städtische Männer- und Frauenbad ein. Von ihnen sind auf heute gekommen eine elegante, eben jüngst wieder dem Zeitgeschmack angepasste Badeanstalt, die Turnhalle und die grosse graue Reithalle, welche die Offiziersgesellschaft 1936/37 als Ersatz für eine kleinere Anlage am Dünnernkanal errichtet hat. Heute umgibt ein Ring modernster privater Geschäftshäuser den Platz und zeigt auf, dass die aktuelle Nutzung als innerstädtisches Parkfeld fragwürdig geworden ist. Das gilt insbesondere für den platanengeschmückten Teil, den «Schulfestplatz 1995». Namentlich für ihn ist Parkieren eine obsolete Inwertsetzung, eine Herabsetzung und ein Jammer gar, betrachtet man das Stadtbild mit Blick nach Nordosten. Ist dieser Platz nicht Oltens Festplatz par excellence? Die jungen Leute zeigen es uns vor: Intuitiv richtig haben sie mit ihnen Rolleranlagen aus dem ehemaligen Drogenplatz einen Platz der Bewegung und Begegnung gemacht. Das Interesse, welches aus der übriggebliebenen Turnhalle ein kulturelles Begegnungszentrum machen will, zielt in dieselbe Richtung: Die Schützenmatte hat vieles, unserer Gemeinde soziale Mitte zu sein.

Tatsächlich hat Olten im ablaufenden Jahrhundert verschiedene Anläufe unternommen, seine urbane Mitte neu zu bestimmen. Im christlich-abendländischen Sinn abhanden gekommen war dieselbe ja schon zu Pater Ildephons' Lebzeiten rund hundert Jahre zuvor, als die Kirchgasse mit der

Olten von Südwesten (vor 1895). Die von den Schützen 1876 gepflanzten «Zierbäume» sind bereits zum markanten Element der Allmend geworden (StA Olten 27/1).

neuen Martinskirche die Altstadt als Zentrum ablöste und diese dazu verurteilte, Schauplatz der Fasnacht und des täglichen «Kramens» zu sein. Auch hatte der Bau der Bahnhofbrücke die Durchgangsachse von Holzbrücke und Altstadt nach Norden weggerückt und «die kaufmännische Mitte» zwischen die Handelshofkreuzung und den Hauptbahnhof verschoben, während die Anlage neuer Quartiere, Kirchen und Schulhäuser auf der rechten Aareseite eine eigentliche soziale Mitte der Stadtgemeinde mehr und mehr auflösten. Was nützte da nach der Mitte des 20. Jahrhunderts aller gute Wille, durch einen neuen Bau die Mitte zu markieren; für mehr als für ein in Beton geronnenes Symbol subzentralen Übereifers und kleinstädtischen Ehrgeizes reichte es nicht. Zu einseitig gerieten die Versuche, städtische Mitte zurückzugewinnen, aus jüngerer Zeit. Ein «Platz der Begegnung», eilig am Rand der «Wangner Vorstadt» in den eiszeitlichen Schotterkern des «Hübeli» eingegraben, will so recht niemand anziehen und zum Verweilen veranlassen, und die Verkaufsachse Hammer–Bifang bleibt Schiene des Tageslebens, in welcher die Altstadt und die Holzbrücke lediglich Teilstücke bleiben, kaum dass im Sommer ein paar Dutzend bunter Gartentische und -stühle den allgemeinen Durchgang über die Öffnungszeiten der Verkaufsgeschäfte hinaus aufzuhalten vermöchten.

Was Wunder, dass sich heute der Blick «in die Wyden» richtet, in jenen Rand- und Durchgangsraum, wo auf dem alten Allmendland Bade- und



Ausschnitt aus dem «Stadtprospekt Olten» von Feldmesser Johann Ludwig Erb aus dem Jahre 1746 (Original im Historischen Museum Olten)

Viehmarkt auf der Schützenmatte zirka 1920 (27/49 StA Olten)

Sportanlagen sich ausbreiten konnten, wo heute auf dem grössten innerstädtischen Platz der Schausteller, der Zirkus und das Riesenrad für kurze Tage die Stadt versammeln. Wo einst auf dem abseitigen Platz Drahtzieher und Walker, Müller und der Ribi-Betreiber ihrem Gewerbe nachgingen oder wo sich die Schützen und später die Turner, gelegentlich bedroht durch die hochgehende Dünnern, im Wettstreit massen, wird heute ein nicht unwesentlicher Teil der Oltner Dienstleistungen angeboten.[5]

Wo bleibt sie – die Mitte der Stadt im Zeitenwandel?

Die Schützen haben ihre Anlagen ins Kleinholz gezügelt, Turner und Sportler sind ihnen gefolgt. Heute nimmt sich der Name «Schützenmatt» aus wie ein Findling aus grauer Vorzeit. Selbst die Turnhalle aus dem Ende des letzten Jahrhunderts hat sich der namengebenden Kraft bescheiden gebeugt. Wo man dieser «Schützenmatt-Turnhalle» eine neue Funktion als regionales Kultur- und Begegnungszentrum verpassen will, muss da der Name überdauern? Und – soll das auch für den platanengeschmückten Platz davor gelten? Kann denn das, was die Schützen da seinerzeit «auf der Südseite des Schützenhauses auf Gemeindeland» gepflanzt haben, nicht einem «Zentrum am Schulfestplatz» ebensogut zur Zierde dienen? Vielleicht gelingt daraus die Wiederentdeckung städtischer Mitte «zu etwelchem Schutze vor Wind und Wetter» in eine ungewisse Zukunft hinein.

[1] benannt nach dem Verfasser der ersten Oltner Stadtgeschichte, Pater Ildephons von Arx (1755–1833), welcher das Archiv der Gemeinde im «Gewölbe» unter dem Beinhaus an der Südwand der alten Martinskirche in Ordnung gebracht hatte. Vgl. die Ansicht dieser Kirche, publiziert durch Anton Guldimann in der Festschrift für Hugo Dietschi. Olten 1949, S. 76f. – E.Fischer: Das Archiv von Olten im Beinhaus der Kirche. «Oltner Geschichtsblätter» 1954, I.

[2] Zum Bau der Quaianlagen zwischen Bahnhofbrücke und Altstadt anno 1894 vgl. «100 Jahre Mitteleuropäische Zeit» In: «Oltner Neujahrsblätter» 1995, S. 76

[3] Die historischen Angaben zur Kulturlandschaftsentwicklung folgen dem Aufsatz von Martin Fischer: Zur Baugeschichte der Schützenmatt. «Oltner Neujahrsblätter» 1984, S. 26ff.

[4] StA Olten Gemeinderatsprotokolle 1875–1878, S. 252

[5] Dem aufmerksamen Betrachter fallen nebst der grösseren Verdichtung zeitgenössischer Architekturformen die vielen Dienstleistungsunternehmen auf. Unter den etwas über dreissig Firmen findet sich nebst je einem Arzt, einer Bank und einem Fürsprecher/Notar zwei Kunstgalerien, drei Gaststätten und drei Treuhänder. Allein vier Gewerbebetriebe erinnern an die gewerbliche Vergangenheit der Gegend, wogegen die sechs Architektur- und Ingenieuradressen ganz klar in die Dienstleistungszukunft verweisen.